

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm sandte der Witwe des am 29. v. verstorbenen Staatsministers v. Stosch ein sehr herzliches Beileids-Telegramm, in welchem der großen Verdienste des Verstorbenen, des Freundes seines elterlichen Hauses, um die Armee und die Marine gedacht wurde.

* Eine Zusammenkunft der Monarchen des Dreibundes wurde in der 'Agencia italiana' gemeldet. Nach der Post, ist in Berlin in maßgebenden Kreisen davon nichts bekannt.

* Zum Reichstagsfeste wird jetzt noch durch das Wolffsche Telegraphenbureau folgende Bekanntmachung verbreitet: "Die sämtlichen früheren Reichstagsmitglieder, welche nach dem Jahre 1871 in den Reichstag gewählt worden sind, werden im Namen des Herrn Reichstags-Präsidenten gebeten, an der Jubiläumsfeier des Reichstages, welche am 21. d. abends 6 Uhr in der großen Halle des Reichstages stattfinden wird, gefälligst teilzunehmen. Nähere Auskunft erteilt das Reichstags-Bureau."

* Der deutsche Handelstag tritt am am 10. März in Berlin zur Beratung des Margarinegesetzes, des Borsengesetzes u. z. zusammen.

* Die Handelskammer-Gesetznovelle, die demnächst an den Landtag gelangen soll, verleiht den Handelskammern zum Zweck der Vermögenserwerbung und Verwaltung Korporationsrechte. Ferner werden die Handelskammern obligatorisch für den ganzen Staat gemacht. Die Ordnung der Bezirke bleibt dem Minister vorbehalten. Das Steuerrecht wird erweitert. An dem gewerblichen Fortbildungsschulwesen werden sie mehr als bisher beteiligt werden. In den sehr großen ausgedehnten Verwaltungsbezirken werden Lokalautonome durch das Gesetz vorgegeben werden, die, mit der Handelskammer verbunden, in dieser ihren Mittelpunkt erhalten werden.

* Der Abgeordnete Brühl, Hospitant des Zentrums, ist in der Nacht zum Sonntag an einer Lungenentzündung gestorben. Seit 1870 vertrat er im Abgeordnetenhaus den 5. Osnabrückischen Wahlkreis. Während der Legislaturperiode von 1890-93 gehörte er auch dem Reichstage an.

* Gegen Hammerstein ist die Voruntersuchung abgeschlossen. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage zugestellt worden. Hammerstein ist in vollem Umfange gefänglich. Es sollen nur wenige Zeugen geladen werden.

* Die Gesamtlänge der normalspurigen Eisenbahnen in Preußen hat sich in den Jahren 1885-1894 von 20.977 auf 25.882 Kilometer, der Bestand an Güterwagen von 165.175 auf 211.935 vermehrt. Der Güterverkehr hat in dieser Periode um 46,14% zugenommen. Das sind sehr bedeutsame Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs.

* Dem braunschweigischen Landtage ist die neue Staatseinkommensteuervorlage zugegangen, welche dem preussischen Gesetze nachgebildet ist. Die Einkommen bis zu 900 Mk. bleiben steuerfrei.

* Der Produktenhändler Meinung, der vom Landgericht Chemnitz wegen Majestätsbeleidigung zu 7 Monat Gefängnis verurteilt worden war, erzielte bei dem Landgericht Leipzig, an das vom Reichsgericht die Sache zur abermaligen Verhandlung verwiesen worden war, Freisprechung.

* In Kamerun soll nach einer vom englischen Kriegsschiff 'Noquette' aus Westafrika überbrachten Nachricht am 29. Januar der deutsche Aviso 'Nachtigal' Truppen nach Batanga eingeschifft haben; es sollten im ganzen 400 Mann dorthin befördert werden. Die Bestimmungsort sei Kribi, wo letzten heftige Kämpfe zwischen den deutschen Truppen und den Eingeborenen stattgefunden hätten. Das 'Bureau Neuter' hat bereits früher mitgeteilt, daß bei diesen Kämpfen zwei deutsche Offiziere verwundet und sieben Eingeborene auf deutscher Seite getötet worden seien.

Auf Umwegen.

21) Original-Roman von Alice v. Sahn.

(Fortsetzung.)

Erstschöpf hielt Wanda inne, die Fieberrote auf ihrem Antlitze hatte zugenommen, nervös zupfen die Hände an der Bettdecke.

Bossart war todtenbleich auf einen Stuhl gesunken, eine unheimliche Stille herrschte im Gemach.

"Wann war Heinrich zum letzten Male hier? fragte Bossart, doch hörte ihn Wanda nicht und so mußte er seine Worte wiederholen, worauf sie ihm antwortete: "Vorgestern, — er suchte meinen Bruder."

"Vorgestern? — War denn dein Bruder gleichfalls hier?"

"Ja, er hatte mich sprechen wollen, doch war ich ausgegangen. Er hatte einige Zeit in meinem Zimmer auf mich gewartet, was dann aber doch schon kurz vor meiner Rückkehr abgebrochen."

"Ist Paul Heinrich gleichfalls in meinem Zimmer gewesen?"

"Ja, er hat, da er meinen Bruder nicht antraf, an meinem Schreibtisch etwas für ihn aufgeschrieben."

"Da also war die Lösung, und Bossart sah klar, wer ein Interesse daran gehabt haben konnte, das Blatt in seinem Dienstkalender zu fälschen. Wahrscheinlich um das Treiben Heinrichs gewußt haben, mußte wissen, daß die Quelle, aus welcher dieser seine Nachrichten über Bossarts Dienst schöpfte, hier zu suchen war. Warum aber wollte er Heinrich verderben? Es lag

Die Nachricht lautet sehr unbestimmt und bedarf daher noch der Bestätigung.

Oesterreich-Ungarn.

* Bei den am Montag stattgehabten Gemeinderatswahlen für den zweiten Wahlkörper erzielten die Liberalen 14, die Antisemiten 32 Sitze. Die Liberalen brangen nur in der inneren Stadt, in der Leopoldstadt und im Msergrund durch. Die Antisemiten haben jetzt schon 78 Sitze, mithin neun Mandate mehr, als die absolute Mehrheit beträgt. Daß sie auch wieder die im September v. erlangte Zweidrittel-Mehrheit von 92 unter 138 Sitzen erlangen werden, ist fast keinem Zweifel mehr unterworfen.

Frankreich.

* Der ministerielle 'Rappel' wiederholt Tag um Tag seine Frage an das Kabinett Bourgeois, warum es den zaudere, den großen Beamtenwechsel im Lande vorzunehmen, der überall dringend verlangt werde. Mit der Abjektivung einiger Präfecten und Unterpräfecten sei es nicht gethan. Die kleinen Tyrannen, die in allen Büreaux vegetieren, den wahren republikanischen Geist bekämpfen und die alten Parteien, die Gemäßigten und die Mallierten, begünstigen, müßten noch vor den Gemeinewahlen von ihren Posten entfernt werden, aus den Gerichtshäusern, aus den Steuerämtern, aus den Post- und Telegraphen-Büreaux, eigenartigen Reaktionsnestern. Nur so dürfe man hoffen, daß die Wahlen zum Gedeihen der Republik ausfallen.

England.

* Der erste Lord der Admiralität Goschen entwickelte am Montag im Unterhause das Flottenprogramm und schlug folgende Schiffsbauten vor: fünf Schlagschiffe, vier Kreuzer 1. Klasse, drei Kreuzer 2. Klasse, sechs Kreuzer 3. Klasse und 28 Torpedoboot-Zerstörer. Diese Schiffsbauten sollen im Jahre 1899 vollendet sein. Die Aufwendungen für dieselben werden zehn Millionen Pfund Sterling betragen und auf drei Jahre verteilt werden.

Italien.

* Die Italiener in Aethiopien haben in der Nacht zum 1. d. eine entsetzliche Niederlage erlitten. General Baratieri scheint der Verwundung unterlegen zu sein, unmitttelbar vor Ankunft des neuernannten Oberbefehlshabers General Baldissera noch eine entscheidende Schlacht zu liefern, und ist gänzlich geschlagen worden. Alle 52 Gebirgsgeschütze fielen den Feinden in die Hände, das italienische Expeditionskorps ist fast gänzlich aufgerieben. — In Italien ist die Aufregung gewaltig. Crispi und sein Kabinett wollten zurücktreten, der König hat dies jedoch nicht zugestanden.

* Wie 'Popolo romano' berichtet, würden die Kosten des afrikanischen Feldzuges bis zum 31. Mai 80 Millionen betragen; demgemäß werde die Regierung nur noch eine Bewilligung von 60 Millionen verlangen. Zur Deckung der 80 Millionen reichlichen die Mittel des Staatsschatzes aus.

Balkanstaaten.

* Wie aus Belgrad gemeldet wird, richtete Fürst Ferdinand von Bulgarien ein eigenhändiges Schreiben an den König Alexander, in welchem er der Versicherung Ausdruck gibt, er werde es sich besonders angelegen sein lassen, die Beziehungen zu Serbien möglichst freundschaftlich zu gestalten. Dem Besuche des Fürsten Ferdinand in Belgrad wird im Monat April entgegengesehen.

* Bei den bulgarischen Deputiertenwahlen am Sonntag wurde in Sofia Zankow gegen den unabhängigen Kandidaten Anastasow gewählt. Die Bevölkerung brachte dem Ministerpräsidenten Stojow große Ovationen dar, um für die volle Freiheit der Wahlen zu danken. — Die 'Agence Balkanique' meldet: Die Ergänzungswahlen in Tirnova, Jamboli, Silistra und Slaninanka sind in ruhiger Weise verlaufen. Ueberall wurden die konservativen Kandidaten gewählt. Aus allen Teilen des Landes erhielt die Regierung Kundgebungen für die gelegentlich der Wahlen gewährte Freiheit. In Sofia stimmen selbst die Oppositionellen darin überein, der Regierung

volles Lob für die Wahrung der Wahlfreiheit zu zollen.

Asien.

* Aus Korea erfahren die 'Times', daß der König sich noch in der russischen Gefangenschaft befindet. Die aufständische Bewegung im Inneren Koreas dauert fort. Es geht das Gerücht, Japan mache Russland Vorschläge zur Errichtung einer gemeinsamen Kontrolle über Korea. Man glaubt ferner, General Yamagata werde während seines Aufenthaltes in Moskau über Abschließung eines Bündnisvertrages unterhandeln.

Aus dem Reichstage.

Am Montag trat das Haus in die erste Lesung der Zuckersteuervorlage ein. Dieselbe bezweckt eine Erhöhung der Verbrauchsabgabe von 18 auf 24 Mk., die Einführung einer Vertriebssteuer, die Erhöhung der Ausfuhrprämien auf 4 Mk. und die Kontingentierung der Zuckerprouktion. Reichstagssekretär Posadowsky begründete die Vorlage. Abg. Richter (fr. W.) bekämpfte die Ausfuhrprämien und meinte, das Richtige sei, nicht die Zuckerprouktion, sondern die Erträge der Zuckersteuer zu kontingentieren. Die Zuckerindustrie werde mit diesem Gesetz in neue Unruhen gestürzt werden. Wer dieser Industrie und der Landwirtschaft wohl wolle, müsse das Gesetz ablehnen. Abg. Graf Bismarck (wiltkons.) trat gegenüber dem Abg. Richter lebhaft für die Vorlage ein. Abg. Spahn (Centr.) erklärte, daß seine Partei die Erhöhung der Verbrauchsabgaben ablehne und auf die von der Vorlage vorgezeichnete Erhöhung der Prämien nur zum Teil eingehen könne.

Am 3. d. wird die erste Beratung der Novelle zum Zuckersteuergesetz fortgesetzt. Preuß. Landwirtschaftsminister v. Hammerstein: Um die Vorlage richtig zu beurteilen, müssen Sie sich immer die Entwicklung unserer Zuckersteuergesetzgebung gegenwärtig halten, die an ihrem Teil mit dazu beigetragen hat, unsere Zuckerindustrie zu einer Industrie ersten Ranges zu machen. Drei Fünftel unserer Gesamtproduktion können wir auf den Weltmarkt bringen. Den Vorteil davon hat, was wieder von unserer Gesetzgebung begünstigt worden, nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft. Mühenbau und Zuckerrindrie sind bei uns auf das engste verbunden. Die Aufrechterhaltung der Prämien allein unsere Mühenindustrie Oesterreich und Frankreich gegenüber, die höhere Prämien zahlen, konkurrenzfähig erhalten. Den Standpunkt des Abg. Richter kann man nur in der Theorie teilen, denn die drei Fünftel, die wir bisher exportiert haben, werden im Inlande nicht konsumiert werden können. Wer mit den gegebenen Thatsachen rechnet, der muß die Ausfuhr begünstigen helfen. Sonst schädigen wir nicht nur die Industrie, sondern auch den Mühenbau. Ich habe aber weiter darauf aufmerksam zu machen, daß uns von den Konkurrenzländern der Wettbewerb auf dem Weltmarkt immer mehr erschwert wird. Amerika, das uns bereits jetzt differenziell behandelt, geht mit der Absicht um seine Zuschlagszölle zu verdoppeln; Ausland begünstigt die Ausfuhr seiner Zuckerindustrie durch Herabsetzung der Eisenbahnfrachttarife. In einer solchen Zeit können wir nicht die Hände in den Schoß legen und abwarten, bis der Inlandskonsum sich erhöht. Abg. Richter hat die Vorlage mit dem Antrag Kanitz verglichen. Das kann er aber unendlich ernst gemeint haben. Der Antrag Kanitz will doch einen Mindestpreis für Getreide festlegen. Das will die Vorlage nicht, sie will nur die Ausfuhr des über den inländischen Bedarf hinausgehenden Teils der Produktion erleichtern, indem Ausfuhrprämien gezahlt werden sollen. So lange mit anderen Staaten keine Einigung über die Herabminderung oder Aufhebung der Prämien erzielt ist — die Verhandlungen schweben ja noch — können wir unserer deutschen Industrie die Prämien nicht vorenthalten. Im Interesse unserer Landwirtschaft, im Interesse einer hochentwickelten Industrie mußten wir die Vorlage einbringen. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß wir ein segensreiches Resultat erzielen.

Abg. v. Pittamer = Wauth (kons.): Ich schließe mich namens meiner Fraktion dem Antrage auf Verneinung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern an. Im Interesse der Landwirtschaft muß versucht werden, etwas zu Stande zu bringen. Abg. Richter stellte es gehen so bar, als ob an der Zuckersteuer nur reiche Leute ein Interesse hätten. Demgegenüber genügt es, darauf hinzuweisen, daß in meiner Heimat an drei Fabriken 1200 Mühenbauern beteiligt sind. Diese sind aber fast insgesamt einfache Bauern, und keine reichen Leute. Ein Interesse an der Zuckersteuer hat überhaupt die ganze Landwirtschaft. Deshalb haben auch die süddeutschen Staaten, die gar keinen Mühenbau haben, dem Entwurf keinen prinzipiellen Widerspruch entgegengeleitet. Abg. Spahn erklärte gestern, für eine Erhöhung der

Verbrauchsabgabe, wie der Entwurf sie vorsieht, würde keine Partei nicht zu haben sein. Aber es verriet uns nicht, wie er den dann entstehenden Anfall decken will. Die Ausfuhrprämien, die auch Abg. Spahn nicht ablehnte, nehmen wir, weil wir sie nehmen müssen. Ohne Prämien wäre die deutsche Zuckerindustrie nicht konkurrenzfähig zu erhalten. Für den Fall, daß das Ausland seine Prämien erhöhe, müßte natürlich der Bundesrat die Ermächtigung haben, die deutschen Prämien auch zu erhöhen. Der Kontingentierung stimmt die Mehrzahl meiner Freunde ebenfalls im Prinzip zu, nur einige weichen hier von unserer Ansicht ab. Die Mehrzahl aber hält eine Prämienhöhe ohne Kontingentierung für ein Unglück. Was die Betriebssteuer anbetrifft, so wäre es mir persönlich ganz unwillig, daß die Industrie selbst zur Aufbringung der Kosten der Neuerrichtung herangezogen wird. Meine Freunde können sich nicht auf die Stellung der Betriebsabgabe einlassen. Eine Schädigung des Reichsfinanzen darf dadurch natürlich nicht eintreten. Dieselbe läßt sich aber auf sicher vermeiden.

Reichstagssekretär Graf Posadowsky: Abg. Richter hat gestern von reichen Zuwendungen an die Landwirtschaft gesprochen. Er hat aber doch der Landwirtschaft keinerlei noch nichts zugewendet. Er hat weder für Zuckersteuer, noch für Branntweinsteuer, noch für Schutzzölle gestimmt. Wäre die deutsche Landwirtschaft den Anregungen des Abg. Richter gefolgt (Abg. Richter: dann wäre sie viel besser daran — Schallende Heiterkeit), dann wäre sie bereit, Sungen zu gestehen. (Sehr richtig! recht.) Sie wäre auf dem Standpunkt der englischen Landwirtschaft angelangt. Abg. Richter hat die Prämien mit dem Antrag Kanitz verglichen. Wäre das richtig, dann ständen Frankreich, Holland, Oesterreich u. z. schon mitten im Antrag Kanitz. Die Spekulation hätte sich als Grund für das Steigen der Zuckerpreise bezeichnet. Die Spekulation als solche braucht nicht unwillig zu sein, aber sie kann es sein. Ich habe nur die gegenwärtigen hohen Preise, und das ist meine Uebersetzung, als ein spekulatives Manöver gegen das Zustandekommen dieses Gesetzes bezeichnet. Aber es gut meint mit der Zuckerindustrie und der Landwirtschaft, der trage daher dazu bei, daß die unerschöpfbare Wirtschaftspolitik des Abg. Richter unmöglich wird.

Abg. Bodt = Gotha (soz.): Die Vorlage ist in allen Teilen für uns unannehmbar, denn sie will auf der einen Seite ein wichtiges Volksnahrungsmittel verteuern, auf der anderen den reichen Zuckerindustriellen eine neue Beisteuer anwenden. Darneben wird ein Industriezweig durch die Vorlage schwer geschädigt, nämlich die Honigzuckerindustrie, denn der erst im vorigen Jahre erhöhte Honigzoll soll nunmehr bis auf 45 Mk. erhöht werden. Graf Posadowsky sagt, Abg. Richter habe der Landwirtschaft noch nichts geschickt. Auch er aber schenkt ihr nichts, sondern gibt nur, was er aus den Taschen der Steuerzahler nimmt. Die wirklich Notleidenden in der Zuckerindustrie sind deren Arbeiter, deren Lebenshaltung eine überaus traurige ist.

Abg. Schaebler (Centr.): Ich habe schwerwiegende Bedenken gegen die Vorlage, kann aber doch nicht so absprechend über sie urteilen wie der Herr redner. Es wäre vielleicht besser gewesen, man hätte uns in diesem Jahre nicht mit einer solchen Vorlage befreit, sondern zunächst die Entwicklung abgewartet. Die Erhöhung der Prämien ist mir nicht unwillig. Jede Prämienwirtschaft ist ungesund. Werden sie aber beibehalten und erhöht, so muß man eine Frist in das Gesetz einfügen, um sie wieder zu ermäßigen und ganz zu beseitigen. Die Erhöhung auf 4 Mk. erscheint mir aber unannehmbar. Ebenfalls unannehmbar ist für mich die Erhöhung der Verbrauchssteuer. Die Prämien bezieht man auf Kampfmittel. Ich fürchte aber, die Waße, die wir da in Gebrauch nehmen, wird sich als stumpf erweisen. Schon hören wir, daß Oesterreich und Frankreich Anstalten machen, unsere Beispiele zu folgen. Erhöhen sie aber ihre Prämien auch, so erweitert sich die unruhen und unwillig. Das nicht auch ein Teil der Zuckerindustriellen voraus. Gegen die Kontingentierung habe ich sehr gewichtige Bedenken. Ich fürchte sehr, daß sie zur Benachteiligung der kleinen Bauern führen muß. Jedenfalls muß die Vorlage ernstlich geprüft werden.

Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

Braunschweigischer Landtag.

Das Herrenhaus erledigte am Montag eine Anzahl kleinerer Vorlagen und Vertitionen und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

Auch am Montag wurde im Abgeordnetenhaus die Beratung des Stulusetats bei dem Titel 'Ministergehalt' fortgesetzt. Die Debatte bot nichts wesentlich Neues mehr.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die Beratung des Stulusetats fort und erledigte endlich den Titel 'Ministergehalt'. Die Debatte bewegte sich auch heute in den gleichen Bahnen wie an den vorhergehenden Tagen: Erörterungen über kirchliche Angelegenheiten und über das zehnjährige Schulgesetz

denn doch klar zu Tage, daß Wahle das Blatt in dem Dienstkalender nur fälschte, um Heinrich auf falsche Fährte zu bringen, das konnte doch nur ein Nachsekt sein. Aber was war die Veranlassung zu diesem Gefühl? darüber grübelte Bossart. Erst ein leiser Seufzer wandas schreckte ihn aus seinem Sinnen auf und rief ihm ihren Zustand ins Gedächtnis zurück.

Er weckte die noch immer in ihrem Stuhle schlafende Wärterin, welche etwas von Uebermüdung stammelte und teilte ihr mit, daß ihm das Befinden seiner Frau verschlimmert erschiene und ihm Anlaß zu ersten Besorgungen gebe. Die Wärterin einschuldigte sich nochmals mit ihrer Uebermüdung, forderte dann aber nach kurzem Blick auf die Kranke, daß der Arzt geholt werde.

Schon während ihrer letzten Worte war Bossart zur Thüre hinaus und es gelang ihm, den Arzt aufzuwecken und gleich mitzubringen.

Als letzterer die Kranke sah, schüttelte er bedenktlich mit dem Kopfe und bemerkte, daß sich Wanda stark erregt haben müsse, und daß die Gefahr für ihr Leben, wenn auch noch nicht gerade drohend, so doch keineswegs ausgeschlossen wäre. Er ordnete zunächst Gistompressen und mögliche Ruhe an, verschrieb noch eine neue Arznei und versprach, in einigen Stunden wieder nach der Patientin zu sehen.

Bossart blieb am Bette seiner Frau sitzen, um die Wärterin in der Pflege zu unterstützen. Wanda lag apathisch da und duldete stumm die angeordnete Behandlung, nur die Hände fuhrten nervös erregt auf dem Bett hin und her.

Wenn das Kind sich rührte oder nur den ge-

ringsten Laut von sich gab, schlug die Kranke die Augen auf und richtete sie jedesmal mit einem so flehenden Ausdruck auf Bossart, daß dieser ihre Hand nahm und ihr zuflüsterte: "Wir werden vereint dafür sorgen, daß unser Kind gut gedeiht!"

Wanda entgegnete nichts und wandte nur stumm ihren Kopf zur Seite.

Bossart hätte so gern mehr für seine Frau gethan, da sie aber allmählich etwas ruhiger wurde, so hoffte er, daß sich noch alles zum Guten wenden werde. Langsam schlich die Nacht dahin. Gegen Morgen kam es Bossart so vor, als ob sich die Fieberrote auf Wandas Antlitze abermals zu zeigen beginne. Er hatte recht gesehen und der helle Tag fand die junge Frau in starkem Delirium, dem gegenüber auch der abermals schnell herbeigerufene Arzt vollständig ratlos war.

Unter wachsender Sorge verrann der Tag, aber als die Sonne unterging, schlössen sich auch Wandas Augen für immer. Sie war dem Tode gefolgt, der früher oder später an einen jeden von uns ergeht, sanft und unscheinbar schmerzlos war sie zur ewigen Ruhe hinübergeschlummert.

Wie für Bossart waren auch für Teresa Tage schwerer Sorge gekommen, deren grenzenlosem Leide sie in ihrer schwachen Kraft fast erlegen wäre, wenn nicht der Inspektor sofort zu ihr geeilt wäre, als er von dem Vorgefallenen Kenntnis erhalten hatte. Zunächst versuchte er durch verständigen Zuspruch Teresa's Schmerz zu be-

fähigen, dann veranlaßte er sie, in sein Haus zu kommen, wo die veränderte Umgebung, die Gegenwart seiner Frau und Tochter sie gerietren und vor Schwermut bewahren sollte. Erst wenn sie etwas ruhiger geworden war, sollte sie in ihr eigenes Heim zurückkehren. Teresa erkannte die Berechtigung dieses Vorschlages und packte einige Kleinigkeiten zusammen, dann folgte sie dem Inspektor und fuhr mit ihm in sein Haus.

Die Inspektorin war beim Heranrollen des Wagens vor die Hausthür getreten und empfing die Tiesgeborigte auf das herzlichste. Die ganze Familie vernied es, sich in das sonst allgemein übliche Bedauern zu ergehen, und auf die unseligen Vorfälle ging man nur ein, wenn Teresa selber das Gespräch darauf lenkte. Sie empfand diese Schöpfung außerst wohlthuend und schloß die prächtigen Menschen nur desto wärmer ins Herz.

Welchen Kontrast bot das Bild dieser Ehe gegen ihr eigenes Zusammenleben mit Paul! Wie Balsam legte sich die Liebe, welche ihr allseitig entgegengebracht wurde, auf ihr wundtes Herz.

Freilich mußte der Inspektor schon am nächsten Tage mit Teresa über die traurige Angelegenheit sprechen, da sie dem Untersuchungsrichter würde Angaben machen müssen, ob und wie weit sie von dem Treiben ihres Mannes Kenntnis gehabt hatte. Ueberdies mußte auch die Beerbigung Pauls besorgt und der Nachlaß geregelt werden.

Dem Inspektor kam seine vorletzte Fahrt mit Teresa wieder ins Gedächtnis und wie ger-